

## Selbstzeugnisse von Malern

Jürgen Claus: „Theorien zeitgenössischer Malerei in Selbstzeugnissen.“ (Rowohlt Verlag, Rowohlt's Deutsche Enzyklopädie, Reinbek bei Hamburg, 1963. 158 S., 2,40 DM.)

Gelegentlich kann man heute auf dem Büchermarkt für 2,40 DM etwas einkaufen, was 50,— DM wert ist, d. h. vornehm gedruckt und mit Abbildungen versehen einen stattlichen Band ausmachen würde. Der junge und begabte Kunstwissenschaftler Jürgen Claus, der bisher als Katalogbearbeiter im „Haus der Kunst“, München, tätig war, hat eine Art Fortsetzung zu dem unentbehrlichen Band von Walter Hess „Dokumente zum Verständnis der modernen Malerei“ (ebd.) geschrieben. Das Bändchen heißt „Theorien zeitgenössischer Malerei“, und als Schlußkapitel könnte man, wenn man will, die im Rothe Verlag, Heidelberg, erschienenen „Wegzeichen im Unbekannten“ ansehen, die Aussagen der Jüngsten, leider nur aus Deutschland, enthalten.

Claus weiß, wie gefährlich es ist, wissenschaftliche Anthologien dieser Art ohne klare Abgrenzung des Untersuchungsgebietes vorzunehmen, und er beschränkt sich auf die „informelle“ Malerei im weiteren Sinne (vielen als „lyrische Abstraktion“ vertrauter). Von Älteren holt er M. Duchamp, A. Masson und W. Baumeister nach, der Jüngste der Reihe dürfte der Spanier A. Saura sein. Es sind also keineswegs alle dabei, die „Konkreten“ z. B. fehlen, und von den Informellen nur die Elite, die aber vollständig, geordnet nach Gruppen und aufgearbeitet mit allen Details, solider Kurzbiographie, Bibliographie der Schriften des Malers, den Veröffentlichungen über ihn und, last not least, mit einer profunden kunstwissenschaftlichen Einleitung zu jedem Maler, die weit über das Übliche eines Vorspruchs hinausgeht. Claus muß eine Riesenarbeit geleistet haben, ehe er an die Zusammenstellung des äußerlich so bescheidenen Bändchens gegangen ist.

Es handelt sich in dem Buch weniger um Theorien als um Tatsachen der Malerei und um die Dialektik von künstlerischem Handeln und der Verhältnismäßigkeit zu einer, wenn auch noch so komplizierten und problematischen Wirklichkeit. Und unter Theorien verstehe der Leser besser geistige Positionen der Beteiligten, die fünf Gruppen zugeordnet sind. Es sind „Symbol, Gestalt, Farbe“ (Matta, E. W. Nay), „Malerei als Ablauf“ (Pollock u. a.), „Zeichen“ (H. Hartung, Sh. Morita), „Dubioses Modell“ (Wols, W. de Kooning) und „Texturologien“ (J. Dubuffet). Das Ordnungsschema ist durchaus akzeptabel, die Argumente und die zu ergänzenden Bilder greifen überzeugend ineinander, und es hat seinen guten Sinn, wenn auf Pollock der Franzose G. Mathieu folgt und auf ihn der Italiener E. Vedova, oder wenn J. Fautrier, J. Dubuffet und A. Tapiès zusammenbleiben.

Einige Kapitel wie das über Arshile Gorky sind zu kleinen Monographien ausgestaltet, aus denen man viel Neues erfährt und die man mit Genuß liest. Die in- und ausländische Literatur und Zeitschriftenliteratur ist durchgearbeitet, aus den Äußerungen der Maler das Aufschlußreichste ausgezogen, aber die Kunstanalysen des Verfassers übertreffen oft weit die Unterlagen. Claus beherrscht den Stil der einzelnen, geht jedoch im ganzen seiner Darstellung über gelegentliche Terminologien hinaus. Er formuliert so gut, wie wir es heute können, und gibt Hinweise auf die Notwendigkeit, die Terminologie neu zu überdenken. Das müßte wohl vom Philosophischen, nicht vom Psychologischen und Soziologischen her geschehen, nur von da wäre die von allen gewünschte Klarheit zu vermehren.

Rowohlt's Enzyklopädie ist um einen Treffer reicher, und die Quellenliteratur zur neueren Kunst hat mit den Bändchen von W. Hess und J. Claus einen höchst wertvollen Zuwachs erhalten.

WILL GROHMANN